

Geschwister im Herrn!

Manchmal scheinen mir Neujahrstage (und auch Geburtstage) so zu sein als würden wir mit einem Autobus fahren, bei einer Busstation aussteigen, uns umsehen, einen Schluck zu uns nehmen und dann wieder in den nächsten Bus einsteigen, der uns weiterbringt. Nüchtern betrachtet ist eine solche Unterbrechung sinnlos. Deshalb sagen ja auch nicht wenige Menschen des öfteren: „Eigentlich ist der Neujahrstag ein Tag wie jeder andere. Ich verstehe gar nicht, warum man so ein Aufhebens darum macht!“ Sie ärgern sich dann mitunter über die Überreste der Böller auf den Straßen und Plätzen, über den nächtlichen Lärm und bejammern moralinsauer, dass andere viel Geld in die Luft schießen oder dafür ausgeben, sich etwas in die Kehle zu schütten und den Bauch vollzuschlagen.

Es ist sehr leicht, bei allem das Negative zu sehen und es zu erwähnen. Nichts ist leichter als zu kritisieren, sich über dies und das aufzuregen, persönliche Verletzungen und Misserfolge konsequent im Herzen herumzuwälzen und stets in den Vordergrund zu spielen und sich so als armes, unverständenes und bemitleidenswertes Opfer darzustellen. Abgesehen von den psychischen Vorbedingungen und gesundheitlichen Folgen solchen Verharrens zeugt es jedoch vor allem von einem: ein von Unvertrauen geprägtes Um-sich-Kreisen und eine unverarbeitete Unzufriedenheit der eigenen Lebensgeschichte. Menschen wie diese sind Sklaven ihrer Vergangenheit; sie schaffen es nicht, sich zu befreien von bösen, niederdrückenden und einengenden Gedanken. In der Sprache der Theologie würden wir sagen, dass dies unerlöste Menschen sind. Sie sind deshalb unerlöst, weil es ihnen nicht gelingt, ihre Augen aufzumachen und das zu erkennen, was Hoffnung schenkt, Lebensfreude und das Wahrnehmen von Wohlwollen, Wertschätzung und unzerstörbarem Leben.

Am Beginn eines neuen Jahres hören wir aber: Wir sind nicht nur Sklaven unserer Vergangenheit. Wir sind vielmehr Erben der Zukunft, die uns Gott verheißt und zu der er uns hinlenken möchte. Dieser Satz mag arg fromm klingen und der tief in uns sitzende Zweifel, den wir mit den viel besser klingenden Namen „Vernunft“ und „Lebenserfahrung“ bekleiden, sträubt sich

dagegen. Und doch: Wir sind nicht nur Sklaven unserer Vergangenheit, sondern vielmehr Erben der Zukunft, die Gott uns ermöglichen wird.

Jede Geburt ist ein Zeichen dafür, dass aufs Neue eine Lebensgeschichte beginnt und sich eine Zukunft eröffnet. Auch wenn die Geburt eines Kindes immer eingebettet ist in konkrete Umstände des alltäglichen Lebens, so ist das Kind nicht nur ein Produkt dessen, was Eltern und Gesellschaft daraus machen wollen. Wäre ein Kind nur das Ergebnis von Erziehung und Einflussnahme, dann wäre jeder Mensch wirklich wie ein Sklave, nämlich ausgeliefert unkontrollierbarer Mächte ohne Selbstbestimmung und ohne Chance, Einfluss zu nehmen auf das eigene Denken, Reden und Handeln. Und wenn wir der Pubertät ähnelnde Protestphasen hinter uns lassen, erkennen wir, dass ein jeder von uns Dank Gott und seiner Gnade ein geliebtes, wertvolles und einmaliges Geschöpf ist mit seiner Lebensgeschichte, die einerseits irdisch geprägt ist, aber andererseits noch viel mehr vom weiten Horizont der von Gott ermöglichten Zukunft, für die der Sternenhimmel ein Abbild ist.

Unsere Zukunft, unsere Lebensgeschichte, unser Menschsein und unsere Beziehung zu Gott dürfen wir feiern weil wir jeden Tag und immer wieder die Chance haben, uns von dem zu lösen, was uns versklavt und niederdrückt. Lebensfreude und die Zuversicht, auf ein heiles Leben zuzugehen, muss ausgedrückt werden, damit wir ein erfülltes Leben im Alltag führen, also jenes Leben, für das Gott in Jesus Mensch geworden ist. Deshalb freue ich mich mit all jenen, die Raketen in den Himmel schießen; ich freue mich mit all jenen, die in bereichernder Gemeinsamkeit auf ein neues Jahr anstoßen und so für einen kurzen Augenblick all das hinter sich lassen können, was einengt. Ich freue mich mit denen, die ihre Augen nicht verschließen trotz aller bedrückenden Erfahrungen und mit einem Lächeln im Gesicht von ihrer Zuversicht künden, in eine gute Zukunft zu gehen. Ich freue mich mit denen, die ohne erhobenen Zeigefinger ein gutes Essen genießen können und ein Getränk, das edel ist, weil wir nicht Sklaven sind vom Wasser und trockenem Brot des kärglichen Alltags. Wir sind vielmehr Erben einer herrlichen und im besten Sinn des Wortes väterlichen Zukunft, von der sogar die Hirten auf dem Feld begeistert wurden. Deshalb blieben sie nicht bei ihren Herden, sondern machten sich auf, verließen für wenige Stunden ihren Platz, um sich über das zu freuen, was ihnen verheißen wurde.

Wir müssen manchmal aus unserem „Lebens-Bus“ aussteigen, um nicht das Hiersein freudlos und ohne Unterbrechung abzufahren, vielleicht zuschauend, wie draußen das Leben anderer vorbeizieht. Der Neujahrstag ist eine Haltestelle, die zum Aussteigen einlädt. Der Neujahrstag und auch Geburtstage sind Tage, an denen wir dankbar sein dürfen und von Wünschen erfüllt, weinend und lachend, vernünftig und ausgelassen, zweifelnd aber auch von Zuversicht und Hoffnung geprägt: Denn wir sind Erben eines wunderbaren Reiches, das Gott für und mit uns errichten will. Und wenn wir dann wieder in unser alltägliches Leben zurückkehren wie die Hirten, in unseren „Lebens-Bus“ einsteigen, so bleiben uns die bereichernden Augenblicke und Erinnerungen an das Festliche, was unserem Leben Höhepunkte schenkt und stärkt für den Alltag.